und Verlangen ist darauf gerichtet, daß ich ihnen gegenüber stehen bleibe und nach ihren Werken thue. **Alsdann werden sie nicht gegen mich durch ihre Dekrete bellen.** Weil ich aber von ihnen weiche und von ihren Wegen fliehe, deswegen umgeben sie mich." Der Rabbi Abarbanel erzählt in seinem Buche Májene joschúa S. 5, Abs. 2 in der Vorrede, das gelobte Land sei einmal in der Edomiter (Christen), das andre Mal aber in der Ismaeliten (Muslime) Hand gewesen. Dann fährt er fort: „Sie sind alle stumme Hunde." Ebenso heißen wir in dem Sépher hachájim des Rabbi Chajim ben Bezaleel im ersten Teile, in dem zweiten Kapitel § 6.

Überdies wird auch in dem talmudischen Traktate Megilla S. 7, Abs. 2 über die Worte (2. Mose 12, 16): **Der erste Tag soll heilig sein, daß ihr zusammen kommet; und der siebente soll auch heilig sein, daß ihr zusammen kommet. Keine Arbeit sollt ihr darinnen thun, ohne was zur Speise gehöret für allerlei Seelen, dasselbe allein mögt ihr für euch thun** also gelehrt: „(Es heißt zweimal) **ihr, ihr,** und nicht die Nóchrim oder Fremden, **ihr** und nicht die Hunde sollt die Versammlung halten." In des Rabbi Mosche bar Nachmans Auslegung über die fünf Bücher Moses lesen wir S. 50, Abs. 4 in der Parascha Bo, wo dieses auch vorkommt, anstatt des Wortes Nochrim Fremde das Wort Gójim. Dort steht nämlich: „Ihr und nicht die Gójim (Christen), ihr und nicht die Hunde." Dies, ist auch in des Rabbi Salomon Jarchis Auslegung über die citierten Worte (2. Mose 12, 16) in dem alten Venediger Druck zu lesen. Dagegen steht in den zu Amsterdam gedruckten fünf Büchern Moses mit den drei aramäischen Übersetzungen und mit dem Kommentare des Rabbi Salomon Jarchi nur: „ihr, und nicht die Gójim oder Christen." Die Worte aber: „ihr, und nicht die Hunde" sind aus Furcht ausgelassen.

In dem Jálkut Schimóni über die Psalmen lesen wir S. 91, Abs. 1 num. 628 über die Worte Psalm 4, 8: **Du erfreust mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben** also: „Die Israeliten sprechen: Hast du, o Gott, den Völkern der Welt Ruhe (Wohlstand) in dieser Welt verschafft, weil sie die sieben Gebote (die sogenannten noahischen, weil dem Noah gegeben) in acht genommen haben. Wievielmehr wirst du uns, denen sechshundert und dreizehn Gebote (davon 248 positive nach der Zahl der Knochen, die ein Mensch hat, und 365 negative nach der Zahl der Nerven des Menschen) anbefohlen sind, mit gutem überschütten? Deswegen freuen wir uns wegen ihres Wohlstandes, wie gesagt wird: **Du erfreuest mein Herz.**

Der Rabbi Josua ben Levi hat gesagt: Die Sache ist gleich einem Könige, welcher eine Mahlzeit zugerichtet und wandernde Leute hineingeführt und an die Thür des Palastes gesetzt hat bis zur Zeit, daß sie hineingehen sollen. Da sahen sie Hunde herausgehen, welche in ihren Mäulern Wachteln und Köpfe von gemästetem Vieh, wie auch Kalbsköpfe hatten, und haben angefangen zu sagen: Wenn die Hunde lauter gute Dinge essen, was wird es dann für eine Mahlzeit sein? Also werden die Epikureer mit Hunden verglichen, wie (Jesaia 56, 11) gesagt wird: **Es sind aber starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können.** Siehe, dieselben befinden sich in solchem Wohlstande, wievielmehr muß es dann den Israeliten wohl gehen?" Eben dieses steht auch im Midrasch Tillim S. 6, Abs. 3, jedoch etwas verändert. Dort wird nämlich anstatt der Worte: „also werden die Epikureer mit den Hunden verglichen" gelesen: „Und werden die Völker der Welt mit den Hunden verglichen." Ebenso finden wir in Schemóth rábba S. 102, Abs. 4 in der neunten Parascha, daß die Gottlosen mit den Hunden verglichen werden.

Wir sehen also hieraus, daß der bekehrte Jude Samuel Friedrich Brentz die Wahrheit gesagt hat, wenn er in dem vierten Kapitel seines abgestreiften jüdischen Schlangenbalgs S. 18 und 19 schreibt: „Wenn ein Christ den Juden zu lange aufhält, so sagt der Jude: Laß den Kéleb chóle sein, das ist, laß den Hund krank sein. Und (er) vermeint damit, man solle den Christen nicht länger aufhalten, sondern ihn gehen lassen; denn der Jude hält den Christen nicht anders, als für einen Hund. Und es ist bei ihnen sehr gebräuchlich, daß sie die Christen Kelabim (Hunde) nennen." So ist auch dasjenige glaublich, was derselbe kurz vorher auf ebenderselben Seite berichtet: „Bleibt der Christ eine kleine Weile in der Stube (eines Juden), so sagt der Jude: Laß den Kéleb schéfen, das ist, laß den Hund niedersitzen." Also bezweifle ich auch nicht mehr, daß der bekehrte Jude Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel, in dem ersten Teile, in dem achten Kapitel S. 69 die lautere Wahrheit berichtet hat, wenn er erzählt, daß die Juden bisweilen, wenn sie einen alten Christen dahergehen sehen, zu sagen pflegen: „Siehe, wie ein Tófeler neféla oder Kéleb ist der, das ist, wie ein alter Schelm oder Hund ist dieser." Und über einen reichen Christen pflegen die Juden bisweilen zu sagen: „Baawónos horábbim, Gott erbarms, was für einen oscher (Reichtum) hat der Hund!" Daß die Juden den Christen so wenig wohlgesinnt sind, das bestätigt auch der bekehrte Jude Ernst Ferdinand Heß in dem ersten Teil seiner

Judengeißel in dem vierten Kapitel, wenn er die Juden also anredet: „Wollt ihr (Juden) ihn (einen Christen) bei seinem Namen nicht nennen, so sprecht ihr: der róscho, das ist, der gottlose Bösewicht, oder der nefélo, das ist, der Schelm, oder kélef, der Hund, oder rozéach, das ist, der Mörder. In Summa, ihr wisset auf hunderterlei Weise uns Christen schmähliche Namen zu geben. Geht es uns Christen wohl, so sagt ihr baawónos horábbim haben die Kelófim groß massal, das ist, um unserer Sünde willen haben die Hunde großes Glück."

Fünfunddreißigstens nennen sie uns Christen Chamórim, das ist, Esel. Dieser Schimpfname findet sich in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 39, Abs. 1 in dem Gebete, welches mit den Worten Itti millebanón kálla anfängt. Dort beten sie aber also: „Er (nämlich Gott) wird mir lauter Barmherzigkeit erweisen und der Liebe der Jugend (das ist der Liebe, mit welcher er Israel vor alters geliebt hat) sich erinnern und eilen, mich durch heilsame Gesandte und treue Botschafter von den Eseln zu erlösen." Daß man aber unter den Eseln die Christen zu verstehen hat, ist klar aus dem zu ersehen, was unmittelbar darauf folgt: „Das reißende Tier knirscht mit seinen Zähnen und brummt. Sein Herz (oder Sinn) verursacht Beschwerlichkeit, die Braut (die Judenschaft) zu plagen und in harter Dienstbarkeit zu halten. Es quält dieselbe mit Grausamkeit, und mit einem schweren Joche. Es wird ihm aber Schande angethan werden, und es wird wie ein Gefäß sein, welches verdirbt." Unter Periz hachajóth oder dem reißenden Tiere verstehen die Juden die Christenheit. So werden auch in der Auslegung des Rabbi Abarbanel (über Hosea Kap. 4, S. 230, Abs. 4) alle Völker mit den Eseln verglichen, und zwar lauten seine Worte also: „Siehe, das auserwählte Volk wird wegen des göttlichen Gesetzes, welches dasselbe hält, des ewigen Lebens würdig sein, das ist, ihre Seele wird nicht mit ihrem Leibe sterben, wie es dem Pferde, dem Maulesel und den übrigen Tieren, auch den übrigen Völkern, welche den Eseln gleich sind, widerfährt, sondern alle Israeliten werden Teil an dem ewigen Leben haben." Ebenso werden auch in dem talmudischen Traktate Berachóth S. 25, Abs. 2 alle Nochrim (Fremde) Esel genannt.

Sechsunddreißigstens heißen sie uns Chasirim (Schweine) und Chasire jearim (wilde Schweine). Der Name Chasirim findet sich in dem zweiten Teile des Prager Machsors S. 56, Abs. 1 unter dem Titel Józer lejóm rischon schel Pésach in dem Gebete, welches mit den Worten Al hare béter beginnt. In diesem Gebete bitten

sie um Ausrottung der viererlei Tiere, nämlich der Bären, Pardel, Löwen und Schweine. Der dazu gehörige Kommentar schreibt darüber: „Dieselben (viererlei Tiere) bedeuten die vier Königreiche. Die Bären bedeuten Persien, die Pardel Griechenland, die Löwen Babel, die Schweine aber Edom (das römische Reich oder die Christen).'‚ In dem großen Jalkut Rubéni lesen wir S. 10, Abs. 2 in der Parascha Bereschith folgendes: „Der Leib wird des Menschen Kleid genannt, und dieses ist, was man sagt, daß ein Israelit ein Mensch genannt werde, weil die Seele desselben ihm von dem obersten Menschen herunter gekommen ist. Aber die Seele der Abgöttischen, welche von dem unreinen Geiste herkommt, wird ein Schwein genannt. Wenn nun dem also ist, so ist der Leib eines Abgöttischen Leib und Seele eines Schweines."

Was den Namen Chasire jearim (wilde Schweine) betrifft, so steht er in der dicken Tephilla S. 42, Abs. 4 unter dem Titel Suláth leschabbáth liphne Schebuóth, in dem Gebete, welches mit den Worten Elohim beosnenu schamánu beginnt, unter folgenden Worten: „Du hast uns durch eine starke Hand von der Schlange und den Feinden, von dem Löwen, Bären und Pardel, wie auch den übrigen Feinden errettet. Nun zertreten uns die Füße der wilden Schweine (Christen). Unsre Füße wanken schier und unsere Tritte glitschen aus. Hast du, o Gott, uns nicht verstoßen, unser zu vergessen, daß wir nun über tausend Jahre in Traurigkeit und Seufzen sind?"

Siebenunddreißigstens nennen sie uns Christen Schekazim, das heißt, Greuel oder Scheusale. Ein einzelner Christ aber heißt Schékez (Greuel). Dieses habe ich gar oft von den Juden gehört und ihnen deswegen einen Verweis gegeben; ja ich bin auch selbst von einigen, die mich nicht gekannt haben, Schékez genannt worden. Insbesondere aber heißen sie die Kinder der Christen Schekazim (Greuel, Scheusale). Daher steht in dem alten Nizzáchon S. 148: „Wenn sie (nämlich die Christen) ihre Schekazim, das heißt, ihre Scheusale, (gemeint sind ihre Kinder) mit dem unreinen Wasser taufen, so sprechen sie: In nomine patris, filii et spiritus sancti. Amen, das ist, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen." Wir sehen also hieraus, daß der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brenz in dem vierten Kapitel seines abgestreiften jüdischen Schlangenbalgs S. 18 und Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel, in dem ersten Teile in dem achten Kapitel S. 66 die Wahrheit berichten, wenn jener erzählt, daß die Juden einen Christen-

knaben Schékez, ein Mägdlein aber Schikza (dafür habe ich selbst von ihnen Schikzel gehört) nennen, dieser aber sagt, daß sie die Christenkinder Mamserim (Hurenkinder) oder Schekózim (Scheusale) heißen. Dazu schreibt der soeben erwähnte Dietrich Schwab an der angeführten Stelle, daß sie einen Knecht oder Knaben, welcher ein Christ ist und ihnen an ihrem Sabbate dient, Schabbas Schékez, eine Magd aber Schabbas Schikza, das ist, ein Sabbatscheusal, nennen.

Hieraus sehen wir abermals, wie wenig dem Rabbi Salman Zevi an der Wahrheit liegt, wenn er in seinem jüdischen Theriack, in dem vierten Kapitel num. 7 vorgiebt, daß nur ein Knabe, welcher auf der Gasse läuft und nichts lernen will, also auch ein Judenknabe, so genannt werde, und daß die Christen, besonders in dieser Zeit keine Schékózim seien. Wenn aber nur die Kinder, welche nicht lernen wollen, so heißen sollen, warum werden dann die jungen Kinder, welche getauft werden und zum Lernen und zum Herumlaufen auf der Gasse noch nicht fähig sind, an dem angeführten Orte des alten Nizzáchon Schekózim genannt? Und warum nennen sie erwachsene Christen, welche nicht mehr in die Schule gehen, vielmehr ihres Berufes warten, auch also? Die eigentliche Ursache aber, warum sie uns so heißen ist, weil sie uns für gottlose, unreine, abgöttische und böse Leute halten, vor welchen sie einen Abscheu haben sollen. Weil sie aber, wiewohl irrigerweise lehren, daß wir Esaus Kinder seien und von ihnen Edomiter geheißen werden, wie oben im Anfange dieses Kapitels gezeigt worden ist, so handeln sie hierin dem Gesetze Moses schnurstracks entgegen: denn 5. Mose 23, 7 steht geschrieben: **Den Edomiter sollst du nicht für Greuel halten, er ist dein Bruder.** Vielmehr haben wir alle Ursache, die Juden insgesamt für Greuel zu halten und vor denselben einen Abscheu zu haben, weil sie sich nach so gottlosen Vorschriften richten müssen. Mit Recht sagt ihr Talmud von ihnen in dem Traktate Pesachim S. 49, Abs. 2: „Sie sind ein Schékez, das ist, ein Greuel, und ihre Weiber ein Ungeziefer. Von ihren Töchtern wird auch (5. Mose 27, 21) gesagt: **Verflucht sei, wer irgend bei einem Vieh liegt!**"

Achtunddreißigstens nennen sie uns bisweilen in ihren Büchern acherim (andere). Das geschieht, wenn sie sich scheuen, der Christen ausdrücklich Erwähnung zu thun. Davon findet sich ein Beispiel in einem zu Amsterdam im Jahre 5439 nach Erschaffung der Welt oder 1679 n. Chr. gedruckten Büchlein, welches Sepher Minhágim heißt. Nach diesem wird allemal im Neumonde der Mond also an-

geredet (S. 10, Abs. 1): „Gebenedeit sei, der dich gebildet hat, gebenedeit sei, der dich gemacht hat, gebenedeit sei, der dich besitzt, gebenedeit sei, der dich erschaffen hat. Gleichwie ich gegen dich springe, dich aber doch nicht erreichen kann, also, wenn acherim, das ist, andere, gegen mich springen, sollen sie mich nicht erreichen können." Also wird auch in ebendieser Sache das Wort acherim in dem Amsterdamer Talmud in Massécheth Sópherim S. 14, Abs. 2 in dem Anfange des 20. Kapitels gelesen. Aber in vielen Gebetbüchern steht statt dessen kol ojebái, das ist, alle meine Feinde. Damit sind die Christen gemeint, welche sie für ihre Feinde halten, wie im folgenden (siebenten) Kapitel bewiesen werden soll. Und in dem talmudischen Traktate Sanhédrin wird S. 52, Abs. 2 über die Worte 3. Mose 20, 10: **Wer die Ehe bricht mit jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, beide Ehebrecher und Ehebrecherin, darum daß er mit seines Nächsten Weibe die Ehe gebrochen hat** also gelehrt: „Unsere Rabbiner lehren: (durch das Wort:) **Wer** wird der Minderjährige ausgenommen. (Und durch die Worte:) **Wer die Ehe bricht mit jemandes Weibe** wird die Frau eines Minderjährigen ausgenommen. (Durch die Worte:) **Mit seines Nächsten Weibe** wird eine Frau der acherim, das ist, der andern, ausgenommen." Wer aber mit acherim (andern) bezeichnet werde, das erläutert der Rabbi Salomon Jarchi in seiner Auslegung, indem er acherim durch das Wort Gójim (Heiden oder Christen) erklärt. Jene Worte des Talmuds besagen also soviel als: ein Jude, der mit eines Christen Weibe Ehebruch treibt, ist nicht des Todes schuldig. Auch begeht der Jude keinen Ehebruch, da ja nach talmudischer Lehre Christen keine Ehe haben, wie in des Rabbi Salomons Auslegung und den Tosephoth gelehrt wird. Davon ist schon oben S. 81 und 82 gehandelt worden.

Zudem pflegen sie auch einen Christen Haman Zórer Jehúdim, das ist, Haman, den Judenfeind, zu nennen, wie ich das selbst von ihnen gehört habe. Daher schreibt der bekehrte Jude Dietrich Schwab in seinem jüdischen Deckmantel, im achten Kapitel des ersten Teils S. 67 also: „Sie nennen auch einen Christen, da sie wissen, daß ihnen derselbe nicht gut oder feind ist, roscho, das ist, einen Bösewicht, und fluchen ihm mit diesen Worten: Eine Pegira oder Pestilenz, die wäre gar jopha, das ist, hübsch oder schön, an ihm, heißen ihn auch wohl Haman und vermeinen hiermit, der Christ solle aufgehängt werden, wie der Haman." Der bekehrte Jude Friedrich Samuel Brentz sagt in seinem abgestreiften jüdischen Schlangenbalge in dem

dritten Kapitel S. 12 hiervon noch folgendes: „Nimmt der Amtmann das Geschenk (welches ihm angeboten wird) von den Juden nicht an, so sagt der Jude: Daß dich der Chóli hannóphel, das ist, die schwere (oder fallende) Krankheit, stoße. Oder (er) wünscht ihm, daß er hóiug sei, das ist, ermordet werde. Oder (er) spricht auch: Róscho Zórer Jehúdim, das ist, ein gottloser Ängstiger der Juden, und wünscht, er solle gehenkt werden, wie der Haman (Vergleiche Esther Kapitel 7). Und (es) haben die Juden dieses Wort gar sehr im Gebrauch, daß sie die Christen Haman nennen."

Diese Worte des bekehrten Juden Friedrich Samuel Breuß werden, wenigstens soweit es den Namen Haman betrifft, in dem Buche Emek hammélekh S. 36, Abs. 1 in dem 62. Kapitel unter dem Titel Scháar ólam hattóhu bestätigt, wo unter dem Namen des obersten Teufels Sammaël (welcher der Christenheit ebenfalls gegeben wird) alle Christen Haman geheißen werden. Dort lauten die Worte aber also: „Der Name Joseph macht (an Zahlwert soviel aus als) Kina (welches Eifer heißt, nämlich 156), um damit auf den Messias, den Sohn Josephs, zu deuten, welcher der Joseph selbst ist, gleich wie der Mann, welcher Zémach (Gewächs, Sprößling) heißt (welcher Sacharja 3, 8 und 6, 12 erwähnt wird) der David selbst ist. Derselbe wird den Eifer des Herrn Zebaoth gegen den widersacherischen und feindseligen Mann, den bösen Haman, welcher der gottlose Sammaël, die krumme Schlange, ist und gegen dessen böse Frau, die gottlose Lilith, in seinem Herzen erwecken, welche mit ihrer Vorhaut den heiligen Bund verbergen und bedecken nach dem Geheimnis der Worte (Sprüche 30, 23): **und eine Magd, wenn sie ihrer Frauen Erbe wird,** wie auch der Worte (Vers 22): **Ein Knecht, wenn er König wird.** Und dieses ist das Geheimnis desjenigen, was Psalm 137, 7 geschrieben steht: **Herr, gedenke der Kinder Edoms am Tage Jerusalems, die da sagen: Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden."** Die Meinung dieser Worte ist die, daß der Messias, der Sohn Josephs, welcher der erste Messias sein soll, aus einem göttlichen Eifer gegen die Edomiter, das heißt, die Christen, welche ihnen allerlei Leid angethan und sie wie Haman verfolgt haben, einen gewaltigen Krieg führen werde, in welchem alle Christen ausgerottet werden sollen.

Insbesondere werden die höchsten Machthaber in der Christenheit, wie Kaiser, Könige u. s. w. von den Juden geschmäht und verachtet und von ihnen

Erstens Májim Sedónim, das heißt, stolze Wasser genannt.

Diesen Namen finden wir in den zu Prag gedruckten Selichóth S. 11, Abs. 2 in dem Gebete, welches mit den Worten Jisraël ammechá techinna órechim beginnt, unter dem Titel Lejom schéni. Dort beten sie nämlich: „Laß deine Barmherzigkeit, o du Gott der Oberen und Unteren, uns vorkommen, ehe uns die stolzen Wasser überschwemmen". Diese Worte werden in dem dazu gehörigen Kommentare also ausgelegt: „Ehe uns die Könige der Völker überschwemmen, welche den Wellen des Meeres verglichen werden und stolz und zornig daher gehen". Damit stimmt dasjenige überein, was in Bammidbar rábba S. 173, Abs. 2 in der zweiten Parascha über die Worte (Hohes Lied 8, 7): **Daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen** geschrieben steht: „**Die vielen Wasser** bedeuten nichts anderes als die Abgöttischen, wie (Jesaia 17, 12) gesagt wird: **O wehe der Menge so großen Volks!** (Und die Worte:) **noch die Ströme sie ersäufen** bedeuten ihre Könige und Fürsten."

Zweitens werden sie Málke áwla, das ist, Könige der Verkehrtheit (oder Ungerechtigkeit) genannt. Dieser Name findet sich in den genannten Selichóth S. 56, Abs. 2 in einem Gebete, welches mit den Worten Ech úkal labó adécha anfängt. Dort lauten die Worte also: „Wie ist die königliche Regierung von dem Reiche des Volkes des Eigentums weggerissen worden, und währt die Regierung der Könige der Verkehrtheit so lange und wohnen dieselben sicher und in Fröhlichkeit! Ich aber bin mitten in dem Exile oder Elende. Wie hat mich mein Gott verwundet und meine Schmerzen nicht verbunden! Die Kinder Edoms (die Christen) sind mit dem Mantel meiner Herrlichkeit bekleidet (das ist, sie haben die Israel gebührende Herrschaft). Sie essen Honigseim, Milch und Honig, ich aber verdorre wie Gras."

In dem Büchlein Othióth Rabbi Akkiba werden S. 9, Abs. 2 und 3 die christlichen hohen Häupter mit wilden Tieren verglichen. Daselbst steht folgendes: „Diese Welt wird mit der Nacht verglichen, aber die Könige der Völker der Welt sind den wilden Tieren gleich, welche mitten in der Nacht in dem Walde herumgehen. Sobald aber die Morgenröte anbricht, so gehen sie wieder zurück, gleich wie alle wilden Tiere wieder in ihren Wald und in ihren Ort kehren. Also ist es mit allen Königen der Erde und den Fürsten der Welt beschaffen. Wenn die zukünftige Welt und das Reich des Messias über sie kommt, so gehen sie wieder in ihren Wald und in ihren Ort und verlieren ihre Herrlichkeit und werden wieder

zu Staub. Sie kommen auch nicht in das ewige Leben, wie (Sacharja 14, 9) gesagt wird: **Und der Herr wird König sein über alle Lande.**"

In dem Buche Zerór hammór werden S. 125, Abs. 2 in der Parascha Pinchas die christlichen Könige Böcke genannt. Daselbst steht über das Wort Ziegenbock, welches 4. Mose 29, 16. 19. 22. 25 erwähnt wird, geschrieben, daß jene Böcke die Königreiche bedeuten. Dann folgt: „Also hat der Bock auch eine Beziehung auf Esau, den edomitischen (oder christlichen) König, welcher ein Jsch saïr, das ist, ein Teufelsmann ist (wie Jesaia 13, 21 das Wort Seïrim Teufel heißt, wo gesagt wird:) **und Feldgeister werden da hüpfen** (oder springen, wie es in der jüdischen deutsch-hebräischen Übersetzung wiedergegeben wird). Dieselben (Könige) aber werden inskünftige von der Welt ausgerottet werden, weil sie von der Kraft der alten Schlange herkommen, von welcher aber (1. Mose 3, 14) geschrieben steht: **Auf deinem Bauch sollst du gehen.**" Der Kaiser Konstantin der Große wird in dem Buche Májene Jeschúa S. 73, Abs. 4 in dem elften Májan, im fünften Tamar, raschá (Gottloser) geheißen. Ebenso wird auch der Kaiser Heinrich der Dritte in dem alten Nizzáchon S. 41 genannt. In dem Prager Machsor aber wird in dem ersten Teile S. 132, Abs. 1 in dem Gebet, welches mit den Worten Elle eskerá wenáphschi beginnt, ein gewisser römischer Kaiser Beliáal obéd Elilim oder ein götzendienerischer Bösewicht und S. 2 noch dreimal Beliáal oder Bösewicht geheißen.

Den Grund davon, daß die Juden jetzt keine Herrschaft haben, sondern den Christen und andern Völkern unterworfen sind, finden wir im Buche Abodáth hakkódesch in dem dritten Teile, welcher Chélek hattachlith heißt, Kap. 1, S. 57, Abs. 3 über die Worte Sprüche 30, 21—23: **Ein Land wird durch dreierlei unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen: Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu satt ist; eine Feindselige, wenn sie geehelicht wird; und eine Magd, wenn sie ihrer Frauen Erbe wird.** Über diese Worte lesen wir dort folgendes: „Hiermit wird auf die bewußte Kraft der Völker (nämlich die über sie regierenden Geister oder Völkerengel) gedeutet; denn, wenn die Israeliten den Willen ihres Vaters im Himmel thun, so sind sie die Könige auf der Erde und dieselbe Kraft (der Völker) ist vor ihnen wie ein Knecht. Alsdann auch werden ihnen alle Völker unterworfen, sintemal solches der Zweck der Erschaffung gewesen ist (daß alle Völker den Israeliten

unterthänig sein sollten), und sie regieren oben (über die Geister) und unten (über alle Menschen). Wenn sie aber den Willen ihres Vaters nicht thun, alsdann fallen sie und werden derselben Kraft unterworfen, so daß diejenigen Völker über sie herrschen, welche von derselben Kraft herkommen. (Jene Kraft) nimmt den Einfluß hinweg, welcher billigerweise über sie hätte kommen sollen. Und siehe, dieselbe (Kraft) regiert und ist der Narr, wenn sie vom Brote satt ist. Seine (nämlich dieses Narren. Gemeint ist der oberste Teufel Sammaël, welcher im Buche Emek hammélekh S. 130, Abs. 2 in dem 11. Kapitel, unter dem Titel Scháar réscha disér anpin, Kesil oder Narr genannt wird) bekannte Frau aber, welche verhaßt war, wird geehelicht; und diese ist die Magd, welche ihrer Frau Erbin wird."

In dem Buche Maarécheth haëlahuth aber wird S. 134 auf der zweiten Seite von der Unreinheit gehandelt, welche der oberste Teufel Sammaël in die Eva fallen ließ, als er sie beschlafen haben soll. Danach lesen wir folgendes: „Von derselben Unreinheit steigen die Völker zur Herrlichkeit; denn die Fürsten, welche über sie gesetzt sind, werden davon ernährt. Wenn nun die Völker von der Seite der Unreinheit erhoben werden, alsdann werden die Israeliten wegen ihrer Übertretungen und ihrer Unreinheit erniedrigt und samt ihrer Mutter aus ihrem Vaterlande unter die Gewalt der Völker vertrieben."

Zum Schluß dieses Kapitels wollen wir nun auch sehen, wie diejenigen, welche die jüdische Religion verlassen und den christlichen Glauben annehmen, von den Juden genannt werden.

Erstens heißen sie bei den Juden Meschummadím, das heißt, Vertilgte. Ein einzelner bekehrter Jude wird Meschúmmad (Vertilgter) genannt. Über den Ursprung dieses Namens ist oben im Anfange des vierten Kapitels (vergleiche S. 178—181) gesprochen worden. In dem Buche Béer haggóla lesen wir darüber S. 44, Abs. 2 also: „Derjenige ist ein Meschúmmad, welcher seinen Gott verläßt und einem fremden Gott dient, und wird der Name Meschúmmad einem gegeben, welcher anfänglich dem gebenedeiten Gott gedient hat, danach aber abgefallen ist. Und bedeutet also das Wort Meschúmmad einen, der anfänglich (in der jüdischen Religion) auferbaut worden, aber nachher abgefallen ist." Der Rabbi Elias aber lehrt in seinem Tischbi S. 92, Abs. 1 unter dem Stammworte Schamád, daß das Wort Meschúmmad von Schemád, das heißt, Verfolgung, herkomme. Er läßt sich aber darüber also vernehmen: